Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 27. Mittwoch, den 4. (17.) Juli 1912. 23. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:

Des Menschen Traum vom Paradies.

Oftmals, wenn ich unter Bäumen,
Auf dem Moose zart und weich,
Schlummernd lag, zog ich in Träumen
In ein fernes, schönes Reich.

Da ergriff mich süße Wonne,
Glanz und Licht mich stets umgab;
Denn des Landes milde Sonne
Steigt dort nie wie hier ins Grab.

Hehre Lieder, holde Worte,
Wie der Bräut'gam spricht zur Braut,
Hört' ich an dem sel'gen Orte,
Heil'ger Freuden schönsten Laut.

O, ich wär' so gern geblieben! —
War es nicht das Paradies? —
Zu mir wünscht' ich meine Lieben,
Alle, die ich Brüder hieß.

Aber ach! als ich erwachte,
War es nur ein Mittags-Traum.
Was ist hörte, sah und dachte,
Floh dahin, ich wußt' es kaum.

Doch es glüht ein heißes Sehnen,
Seit der Zeit in meiner Brust,
Auch in meines Kummers Tränen
Spiegelt sich der Stunde Lust.

Goldner Strahl aus Gottes Herzen!
Der durchs Dunkel ahnend bricht;
In der Menschheit Schuld und Schmerzen
Segnend fällt dein freundlich' Licht.

Leuchte heller, tiefer dringe
In die finstern Herzen ein,
Daß noch mancher auf sich schwinge
Aus der Sehnsucht zu dem Sein.

Denn im Sehnen schöner Triebe
Kehrt ein Eden nie zurück;
Nur im Herz der ew'gen Liebe
Wohnt der Frieden, blüht das Glück.

Philipp Bickel.



Der Segen brüderlicher Eintracht.

Siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.
Ps. 133, 1.

In der Gegenwart ist das Bild auf dem kirchlichen und christlichen Gebiet ein Bild großer Zerrissenheit und Spaltung. Die verschiedenartigsten Richtungen gehen neben einander her, oder gegen einander. Die Mannigfaltigkeit ist an sich gut, wenn sie, ein jedes an seinem Teil, die verschiedenen Seiten des biblischen Glaubens und christlichen Lebens zum Austrag bringt. Sie wird aber ein Übel, wenn der einzelne Teil sich in bewußten Gegensatz zum andern stellt, statt einander zu ergänzen und zu tragen: wir sprechen natürlich von Richtungen und Kreisen, welche sich wesentlich auf die Heilige Schrift stützen und dem Worte Gottes untertan sein wollen. Wie anziehend ist das Bild der ersten christlichen Gemeinde: sie war ein Herz und eine Seele. Wie erquickt sich Herz und Auge daran. Unser Psalm-Vers klingt wie eine Weissagung darauf. Aber doch bietet das Alte Testament Beispiele brüderlicher Eintracht im kleineren oder im größeren Kreise, und Gottlob dürfen wir noch heute hin und wieder den Segen brüderlicher Eintracht fühlen und schauen. Das Herz weitet sich uns, wenn wir diesen lieblichen Psalm lesen und hören. Möchte unser Herz denn bei der Betrachtung der brüderlichen Eintracht und ihres Segens freudig zu Gott emporgehoben, und weit zu den Brüdern hingezogen werden.

Dieses Liedlein funkelt wie ein Edelstein in der Finsternis der Zwietracht und der Selbstsucht unter den Menschenkindern. Duftig und taufrisch mutet es uns an. Ja, wenn Gott unter ihnen weilt, dann wohnen Brüder, leibliche und geistliche, in Eintracht zusammen. Aber Gott sei es geklagt, wenig sind der Familien, in denen Gott eine Wohnstätte hat. Solche Kreise zu sehen, das ist ein Wunder, welches man selten sieht, und darum heißt es zu Anfang: Siehe. Gottlob ist es bei wirklichen Gotteskindern immer wieder zu sehen. Es lohnt sich davor stehen zu bleiben und es anzustaunen. Als die Luftschiffer zuerst über unsere Dörfer und Städte flogen, stellte sich jedermann hin und beschaute dies unerhörte Ereignis. Jetzt sind wir es beinahe gewohnt, doch springen wir noch immer an's Fenster oder auf die Straße, wenn's heißt: ein Luftschiff! Ja siehe zu, verwundere dich, wo du wirklich brüderliche Eintracht in Familien, Verwandtschaften, Gemeinschaften und Gemeinden siehst, und laß dich zur Nachahmung reizen.

Denn es ist fein und lieblich. Ein Gottesmann sagt: Die Zusammenstellung der zwei Eigenschaftswörter fein

und lieblich ist bedeutsamer als die Vereinigung zweier Sterne erster Größe: denn wenn es fein oder (wörtl.) gut ist, so ist es eben gut, aber nicht alles Gute ist lieblich. Der Erlösungstod unseres Heilandes ist mehr als gut, doch ist er äußerlich nicht lieblich. Aber die brüderliche Freundschaft und Gemeinschaft ist nicht blos gut, sondern auch lieblich. Und das ist um so viel schöner. Denn andererseits ist das Liebliche, worüber sich jedermann freut, wenn es nur lieblich ist, oft genug vom Übel, wie der Genuß des Apfels von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen im Paradies, oder wie die lieblichen Worte eines Verführers.

Nach der alltäglichen Erfahrung ist für leibliche Brüder oft das schiedliche, friedlich weise. Abraham handelte so mit Lot, der Onkel, der ältere jagte dem Frieden nach und wollte Eintracht: darum gab er menschliches Vorrecht und zeitlichen Vorteil auf. Sein Grundsatz war: Schiedlich, friedlich. Ein beschämender Anblick aber ist es, wenn Brüder in Zwietracht bei einander wohnen, wie die Brüder Josephs. Wie häufig ist leider dieses Schauspiel, ja unter nahen Familiengliedern! Aber es gibt doch noch Brüder, die in Eintracht bei einander wohnen. Solche Gemeinschaft verdient es, daß man sie anstaunt und in heiligen Liedern besingt. Solche Liebe erhöht den Lebensreiz und stärkt die Lebenskraft. Ein Beispiel: In N. bewirtschafteten zwei Brüder nach dem Tod der Eltern gemeinsam ihren Bauernhof in Eintracht und in Frieden. Nach dortiger Sitte hätten dem Älteren der Hof, und dem Jüngeren geringere Abstandsgelder zufallen müssen. Aber der Jüngere wollte dem Älteren nicht in sein Reich und dieser jenem nicht in das traute Bruderverhältnis eingreifen. Nach längerer Zeit wollte doch jeder gern selbständig werden. Der Hof wurde in zwei ganz gleiche Hälften geteilt, und auf dem einen Teil neue Wirtschaftsgebäude aufgeführt. Das Los wurde gezogen, und jeder bezog seinen Teil; und nun wohnen beide einträchtig nebeneinander. Weil wir nun doch einmal bei einander wohnen müssen, so wollen wir zu unserer Ruhe und Bequemlichkeit ohne Streit zusammen leben.

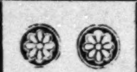
Wenn ein Besuch zu uns kommt, so bemühen wir uns, uns ihm von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen, äußerlich und innerlich. So mit dem Besucher einträchtig zusammen sein ist keine Kunst, denn man verdeckt die beiderseitigen Schwächen. Der Prüfstein der wahren Liebe liegt in der Eroberung durch das längere, tägliche Beisammensein, wo, der eigentliche und ganze Mensch, wie er in Wahrheit ist, mit all seinen Runzeln und Flecken zu Tage kommt. Wir wollen uns fragen: offenbart sich da die Liebe bei uns, die nimmer aufhört, weil sie alles verträgt, alles glaubt, alles hofft und alles duldet?

Des Psalmisten Gedanken sind auch auf den weiteren Kreis, die Brüder im geistlichen Sinn gerichtet: auf die durch innere Zwietracht und Eifersucht sich oft zerreibenden Stämme Israels. Ihnen ruft er zu: seid einträchtig! Und kräftig ruft er in die bunte Musterkarte der sich von einander absondernden, evangelischen Kirchen- und Gemeinschaftskreise hinein: seid innerlich einträchtig! Sie sind nach Gottes Führung oder Zulassung entstanden. Möchte der eine den andern im Guten anfeuern! Wie schön, wenn sich im Wald, im Tal oder am Berge das frische Grün der Laubbäume mit dem Dunkel der Tannen mischt. Wir Protestanten wollen kirchlich keine Uniform äußerlicher Gleichförmigkeit. Gott will sie auch nicht, denn von den von ihm geschaffenen 1 500 Millionen Menschen ist kein einziger dem andern äußerlich oder innerlich völlig gleich. Gott schafft nur Originale. Aber, was wir Evangelischen, was die geistlich Gerichteten brauchen: das ist innerliche Eintracht, geistliche Einmütigkeit, ein Zusammenstehen in den Hauptsachen, ein Freigeben der nebensächlichen Dinge. Wir müssen haben Einheit in Liebe und Leben. Wahrheit und Art, Einheit in Jesu Christo, Einheit in Zweck und Geist. Die christliche Einheit ist gut in sich, gut für uns, gut für die Brüder, gut für die Welt draußen. Wenn uns dieses fehlt, sind wir Streitkirchen, aber nicht Kirchen Jesu Christi. Ehemals hieß es von den Christen: Seht wie lieb sie einander haben.

Das erste Pfingstfest wurde eingeläutet mit dem Zeugnis: Die Jünger Jesu waren alle einmütig bei einander. Heute strecken sich viele Brüder nach einem weiteren Pfingstgruß vom Himmel her aus. Aber auch heute ergießt sich ein neuer pfingstlicher Geistessegen nur da, wo das Trennende und Böse, die Rechthaberei, Lieblosigkeit und Hochmut unschädlich gemacht und entfernt sind, und der Heilige Geist das Zeugnis ausstellen kann: Die Geschwister in N. N. waren alle einmütig beieinander. Wohlan denn: mit Gebet und Hand, mit Buße und Beugung an's Werk! Dann jauchzt „unser Evangelist“ mit seiner Gemeinde; dann jauchzen die Engel im Himmel.

Und nun zum Schluß die sehr wichtige Frage: auf welcher Wurzel wächst die brüderliche Eintracht? und darauf die kurze Antwort: Sie ist ein Sproß aus der neuen Geburt aus dem Heiligen Geist. Ja, Herr, gib uns deinen Heiligen Geist und mache unsere armen Herzen empfänglich für seinen Reichtum! Amen.

Neukirchen. P. Krüsmann.

 **Familienkreis.** 

Die alte Sara in Amerika.

Eingesandt von G. Bender, Fortsetzung.

Als ich zu Bett ging, träumt mir, ich könne das gute Buch lesen, und ich lese: Sara muß wiedergeboren werden! Am Morgen denk' ich, was mag das wohl heißen sollen? Als mein Mann zur Arbeil geht, laufe ich geschwind zu der guten Nachbarin, und frage, ob das in der Bibel steht. Da liest sie mir, wie der vornehme Mann zu Jesu kommt bei Nacht, weil er am Tage zu bange war. (Joh. 3.) Ich denke er ist gerade, wie Sara; die muß auch heimlich gehen, um von Jesu zu hören, daß ihr Mann sie nicht schlägt. Da fühle ich Mut, und bin entschlossen, Jesum zum Freunde zu haben. So frage ich denn auch die Nachbarin, wie ich ein gutes Herz bekommen kann? Sie sagte: Gebt Euer Herz an Jesum, Er will den Hl. Geist Euch geben und es besser machen. Sara aber versteht gar nicht, was sie sagt, sie hat ja noch gar nichts gehört von dem Hl. Geist. Da sagt die Nachbarin: Ihr müßt nächsten Sonntag in die Kirche gehen, ich will mit dem Prediger über Euch sprechen, daß er Euch sage, was Ihr tun müßt. So geht denn Sara, und hört, wie sie muß wiedergeboren werden. Der Prediger sagt: Ihr müßt vor Gott niederfallen, Ihm sagen: Eure Sünden beschweren Euch, Ihr hättet ein besseres Herz nötig, und dann bittet: Um Christi willen, gib mir den Hl. Geist und ein neues Herz. Da geht Sara nun vergnügt nach Hause, denn sie weiß nun den Weg. Als ich nach Hause komme, schlägt mich der Mann, weil ich in der Kirche war und nicht zu Hause arbeite. Ich sage: Mann, ich kann des Sonntags nicht arbeiten, das ist Sünde gegen Gott. Lieber will ich nachts beim Mondschein arbeiten. Nun treibt er mich gleich ins Feld, die Nacht Korn zu schneiden, so böse war er. Ich bete und gehe, und schneide Korn und bete immer. Als ich nach Hause komme, schläft mein Mann. Ich knie nieder und sage: Jesus, nimm mein böses Herz! Kann das böse Herz nicht mehr leiden, bitte, gib mir den Hl. Geist, mach' mein Herz sanft, mach' es ganz neu! So geht Sara viele Tage, und betet um ein neues Herz; des Sonntags gehe ich in die Kirche; schlägt mich der Mann, — vergesse ich's gleich wieder, gehe und höre die gute Nachbarin in der Bibel lesen alle Tage. So nach langer Zeit macht

Gott meine Seele ganz zufrieden. Ich liebe Jesum, bete gern zu Ihm, sage Ihm gern, alles, was mich quält. Er nimmt meinen Schmerz, macht meine Seele voller Freude, nur traurig bin ich noch, daß ich die Bibel nicht lesen kann, und noch nicht lerne, wie Jesus und Sein liebes Volk zu werden. Da mache ich denn einen ganzen Haufen Besen, und kaufe dafür eine Bibel. Als mein Mann nach Hause kommt, sagt er: Du bist ein Narr! und will sie verbrennen. Da verstecke ich sie. Ist er weg, so nehme ich sie, küsse sie oft, weil es ja des lieben Jesu Wort ist. Dann gehe ich zu meiner Nachbarin und frage, ob sie mich lesen lehren will? Sie sagt: Ja! So gehe ich manchen Tag und lerne Buchstaben, und bitte Gott alle Zeit, Er möge mir lernen helfen. Ich lerne Lieder lesen und manches gute Wort in der Bibel aussprechen; jeden Tag nehme ich sie, und sage meinen Kindern: das ist Gottes Wort, erzähle ihnen, wie Jesus für arme Sünder am Kreuze starb, bete, daß Gott ihnen ein neues Herz gebe, auch für den Mann bete ich, der so böse ist. O, mir ist so bange, seine Seele ist in die brennende Flamme gegangen. „Sara," fragte ich, „wie lange lebte Euer Mann?" — „O, noch sehr lange." „Wurde er denn noch vor seinem Ende bekehrt?" — „Ich fürchte nein!" sagte sie, „er sündigte mehr und mehr. Als er krank wurde, war ich sehr bekümmert um ihn, und redete ihm zu: aber er hörte nicht auf Sara. Ich fragte ihn: wie kannst du in das brennende Feuer gehen wollen, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht? Er aber sagte, ich solle schweigen. Das tat ich auch, aber betete immer fort für ihn zu Gott alle Tage. Als er starb, sagte mein Herz: Vater, Dein Wille geschehe! Jesus macht alles wohl; Sara kann ihm jetzt nicht mehr helfen, er ist in Gottes Hand. Alles ist wohl gemacht. Dann gab ich mein Herz ganz an Jesum, sagte Ihm: ich sei ganz Sein, diene Ihm all mein Leben; bat den Hl. Geist, Er möge mein Herz erfüllen und es rein und weiß machen. Und nun findet Sara Jesum immer, als ihren Freund, Mann, Bruder, als ihr Alles. Er macht mich willig zu leiden, willig, so lange in dieser bösen Welt zu leben, als es Ihm gut dünkt, und was am besten ist, Er gibt mir große und gute Hoffnung der künftigen Herrlichkeit, wenn ich sterbe. So warte ich nun geduldig, bis Er mich abruft."

Sara pflegte Säcke mit Sand in das Dorf zu bringen und sie gegen Lebensmittel zu verkaufen, oft auch Beeren und andere Waldfrüchte, die sie zum Verkauf anbot. Wenn sie dann so über den Weg ging, kümmerte sie sich wenig um das, was um sie her vorging, sondern war ganz in Nachdenken vertieft. Oft sah man sie die Hände in die Höhe strecken, wie zum Gebet. An Kindern ging sie jedoch selten vorbei, ohne ihnen irgend ein freundliches Wort der Ermahnung zu sagen, daß sie artig sein, gut lernen, fleißig beten, die Bibel lesen möchten u. s. w. Dies begleitete sie dann mit einer Hand voll Beeren oder einem Apfel u. dgl. und gewann so der Kinder Herz.

Eines Tages, als sie eine schwere Last trug, fragte ich sie, wie sie in ihrem Alter noch so viel tragen könne. „O, sagte sie, wenn ich schwer zu tragen habe, dann bitte ich unterm Gehen Gott: gib mir Kraft es zu tragen. So gehe ich weiter und denke, wie gut Gott ist, daß Er Seinen eingeborenen Sohn uns armen Sündern gab, wie gut der Heilige Geist ist, daß Er in mein böses Herz kam und es neu machte. Diese Gedanken machen mein Herz so voll Freude, daß ich oft gar nicht mehr daran denke, wie viel schweren Sand ich auf meinem alten Rücken habe."

Hier mein Herz, sagte ich zu mir, kannst du lernen, wie du den schweren Sorgenpack dir leicht machen kannst!

Eines Tages kam sie mit einem schweren Sack vor meinem Hause vorbei. Als sie zurück kam, fragte ich sie, wie viel eine gewisse reiche Frau ihr für den Sand gegeben habe. Sie wollte es nicht sagen. Ich dachte, sie tue es deswegen nicht, weil sie besorge, ich möchte meine gewohnte Gabe zurückhalten, wenn ich hörte, was sie schon bekommen habe, und wiederholte deshalb meine Frage. Endlich zog sie einen Knochen aus dem Sack, woran kaum noch ein wenig Fleisch war. Da hatte ich die Antwort. Ist das alles? Die reiche Frau gab Euch nicht mehr?! Das ist ja abscheulich hartherzig!"

„Dafür war ich bange!" erwiderte sie sanft auf meine zornigen Worte über die Frau, darum wollte ich es Euch nicht sehen lassen. Ich besorgte, Ihr würdet böse auf sie werden. Ich hoffe, sie hat nächstens ein weicheres Herz; heute vergaß sie es nur, daß Jesus verspricht, alles wieder zu geben, was sie der armen Sara gibt. Seid aber nicht böse; ich bitte Gott, ihr ein weicheres Herz zu geben."

Ich schämte mich vor ihr, die in dem Geiste das sprach, der gebietet: „Segnet, die euch fluchen!" — und kam mir vor, wie einer von denen, die Feuer vom Himmel fallen lassen wollten. Ich war tief gedemütigt, ging bei Seite, und holte eine reiche Gabe für sie, die sie mit innigem Danke annahm.

Sie ging, aber an der Tür kehrte sie um und sah mich mit tiefer Bewegung an. Was wollt ihr noch, Sara? „O, nichts," erwiderte sie, „ich bin nur bange, Euer weiches Herz werde jetzt stolz sein, daß ihr mir mehr gegeben habt, als die Frau." Dieser Beweis von Treue rührte mich zu Tränen. „Sara," rief ich, „wenn Ihr für die Frau bittet um ein weiches Herz, dann vergeßt nicht für mich um ein demütiges zu bitten." „Das will ich, ja! ja!" rief sie mit Freude und ging. Noch ein anderer lieblicher Zug war ihre Liebe zum Hause Gottes. Sie erschien immer daselbst, auch dann, wenn wegen des ungünstigen Wetters mancher Platz der Reichen leer war. Sie war unter den Ersten da, in reinem und ganzem Anzuge, wenn auch über und über geflickt. Obschon alt und schwach, stand sie doch fast immer während der Predigt, das Auge auf den Prediger gerichtet. Oft traf ich sie auf der Kirchtreppe und klopfte ihr auf die Schulter: „Nun, Sara, habt Ihr einen guten Tag gehabt?" Ja, alles, gut," erwiderte sie dann.

Im Sommer 1818 besuchte sie mich zuletzt. Sie kam von einem Leichenbegängnis und trat auf dem Rückwege bei mir ein. Sie klagte über Schmerz und Mattigkeit in den Hüften und zeigte mir ihre geschwollenen Füße. „O," sagte sie, „der Tod kommt heran. Auf dem Kirchhof heute dachte ich: Sara wird bald hier liegen."

„Nun seid ihr denn bereit zu tun, was Jesus will?" — „Sagt Er: Du mußt sterben, so bin ich froh zu Ihm zu gehen, sagt Er: Leb und leide noch länger, so bin ich auch dazu bereit. Ich denke: Jesus weiß es am besten. Oft tue ich einen Blick in den Himmel, verlange Jesum zu sehen und die seligen Engel, das böse Herz los zu werden, den alten Leib, und dahin zu kommen, wo keine Sünde mehr ist. Dann sage ich wohl zu Jesu: Du hast gesagt: Sara, ich bereite dir einen Platz und dann komme ich und hole dich. Ich bin ganz wie ein Kind, will nicht gehen, bis Er nicht ruft."

So sprach sie noch Mehreres. Ich fand eine Seele, die reif für den Himmel war. Drei Wochen nachher hörte ich, daß sie heimgegangen sei.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben." „Denn es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes."

Aus der Werkstatt.

Die Wolgagegend mit unsern Gemeinden dortselbst kennen zu lernen, war schon lange mein sehnlicher Wunsch. Mit dem Vorsitzenden unserer jungen Wolga-Vereinigung, Br. A. Müller, stand ich des Werkes wegen, in den letzten 2 Jahren, in regem schriftlichem Verkehr. Es war für mich nicht leicht, der Schriftleitung unseres „Hausfreund" und anderer dringender Arbeiten wegen, der dringenden und herzlichen Einladung Anfang Juni zu folgen. Doch der Herr gab die Möglichkeit. Der liebe Br. B. Götze, Prediger der Gemeinden Iwanowitsch-Pulin in Wolhynien, übernahm die Vertretung in der Gemeinde und die Schriftleitung erlitt keine Unterbrechung, da meine Lebensgefährtin das Steuer wieder allein ergriff, wie im vorigen Jahre bei der Amerikareise.

Zunächst galt es dem neubegonnenen Missionswerke in Saratow die Aufwartung zu machen. Es war mir vergönnt an einem Wochenabend einer kleinen Schar Zuhörern das Evangelium zu verkündigen. Für mich war es von großer Bedeutung das Werk dort persönlich kennen zu lernen. Die Weitergestaltung liegt ja in des Herrn Hand und Er wird uns, trotz Schwierigkeiten, sicher helfen, Sein Werk in Saratow fortführen zu können.

Am 3. Juni weilte ich in dem Gebiet der Gemeinde Moor. Mit den Br. Müller und Lorenz trafen wir, Br. Pelzer aus Saratow begleitete mich, auf einer Dampferstation an der Wolga zusammen und fuhren gemeinsam nach Franzosen, woselbst die neuerbaute Kapelle eingeweiht werden sollte. Der Sonntag war ein reichgesegneter. Am Vormittag war die Einweihung, nachmittags und abends halfen auch die andern Brüder Prediger mit am Netz des Evangeliums ziehen. Sichtlich bewegt waren viele Herzen, deshalb glauben wir, daß der Herr Jesus noch ein großes Volk in der Kolonie hat.

Montag früh war unser Reiseziel der Gemeindeort Klutschy oder Moor. Trotz eines eingesetzten Wirbelwindes, der den Staub lawinenartig vor sich hertrieb, kamen doch soviel Zuhörer zur Versammlung, daß draußen wohl ebensoviel unter den Fenstern gestanden haben, als drin waren, die den Raum füllten. Auch in Moor spürten wir den Geist des Herrn an der Arbeit.

Nun galt es das ganze Gebiet, in dem unsere Gemeinden ihre Tätigkeit entfalten zu durchqueren. Ein Wolgadampfer brachte uns zunächst nach Saratow zurück und von dort nach 24 Stunden weiter bis Simbirsk hinauf. Dort wurde meiner Ungeduld Schrauben angelegt, denn es galt von morgens 8 bis nachts 1 Uhr auf die Eisenbahn zu warten. Die Geduld überwindet aber

alles und so kamen wir auch glücklich Sonnabend früh in Romanowka, einer Station der Gemeinde Reinsfeld, an.

Auch dort galt es zunächst eine Kapelle dem Dienste des Herrn zu weihen. Die lieben Geschwister haben ein zweckentsprechendes Gotteshaus aus Holzstämmen auf massivem Fundament gebaut, das mir sehr gut gefiel. Auch in Romanowka galt es demselben Programm, wie Sonntag zuvor, gerecht zu werden. Zu unseren feiernden Geschwistern am Orte, hatten sich viele von auswärts, darunter auch ein mennonitischer Gesangverein, zugesellt. Hoch klang das Lied von der Jesusliebe. Einige betende Seelen waren das sichtbare Zeichen von der Gegenwart unseres unsichtbaren Hauptes Jesus Christus.

Besondere Freude bereitete es uns, daß auch der liebe Bruder F. Hörmann aus dem Orenburgischen unerwartet erschien und am Sonntag freudig mit zeugen half, daß Jesus die Sünder annimmt.

Mir persönlich war es von großer Bedeutung mit Br. Hörmann einige Tage des Gedankenaustausches verleben zu können. Tief im Herzen schlummerte ein Vorwurf gegen ihn, daß er das Orenburger Feld verlassen will, um sich im Süden sonnen zu können. Wenn ich auch durch unser Beisammensein nicht von meinem Standpunkt: die sibirischen Brüder für Sibirien, geglitten bin, so habe ich mich doch überzeugen dürfen, daß der liebe Bruder keine anderen Wege zu gehen fand. Die Schuld, daß er seine Arbeit im Orenburgischen verläßt, ist wohl bei andern zu suchen.

Von dem Gesamtwerke an der Wolga, seinem Können und Wollen, gab uns die am Montag, den 11. tagende Beratung einen Ueberblick

Das Gesamtbild der Konferenz zeigte sofort, das. ein Meister das Ruder führe. Die Konferenz war durch 19 Abgeordnete beschickt. Br. Wiebe, Prediger der Mennoniten-Brüdergemeinde, Br. Hörmann und ich erhielten auch Stimmrecht.

Dem Berichte des Vorsitzenden, Br. A. Müller, entnahmen wir folgendes: Im verflossenen Konferenzjahr wurden drei Bethäuser erbaut, davon eins noch nicht bestätigt worden ist. Br. Pelzer hat die Arbeit in Saratow und Br. A. Radatz in Romanowka — Reinsfeld aufgenommen. Zehn neue Arbeiter wären für das Werk gegenwärtig dringend erforderlich, zwei Brüder aber unbedingt nötig.

Die Gemeinde Straßburg sollte einen jüngeren Missionsarbeiter unbedingt haben um ihren Aufgaben gerecht zu werden. — Die Vereinigung zählte 555 Mitglieder. Durch Taufe wurden hinzugetan 179 und durch Zeugnis 16. Somit hat die Wolga-Vereinigung jetzt, nach Abzug 16 Ausgeschlossener und 16 Ausgewanderten 697 Mitglieder. — In 15 Sonntagsschulen unterrichten 48 Mitarbeiter 617 Schüler. — In 8 Gesangvereinen loben den Herrn mit ihren Liedern 138 Sänger. — An Missionsgaben brachten die Gemeinden insgesamt auf: Für Predigergehalt Rbl. 1080, für Kapellenbauten Rbl. 1900, für die Unionskasse Rbl. 42 und für die Predigerschule 15 Rbl.

An wichtigen Beschlüssen bei der Beratung sind zu nennen, daß sich die Vereinigung entschloß die Mission in Saratow selbst zu verwalten, in der Hoffnung, daß die Hände, die das Werk bisher unterstützten, sich nicht vor neuen Opfern verschließen werden. Sodann kam die Anstellung eines Vereinigungskolporteurs zum Beschluß, der missionierend das Vereinigungsgebiet durchziehen und besonders der adventistischen Bücherverbreitung entgegen wirken soll.

Durch diesen Besuch an der Wolga wurde mir zweierlei klar: 1. Die großen Wolgakolonien, die zum Teil landlose Bewohner haben, die sich von der Hausweberei ernähren, sind ein sehr geeignetes Missionsfeld. Wir sollten deshalb der Predigernot unserer Gemeinden dortselbst von Unions wegen Abhilfe schaffen. 2. Die Wolgagemeinden wären zum Teil wohl imstande Größeres für unsern bald wiederkommenden Jesus zu unternehmen. Das Evangelium ist leider auch an der Wolga nicht in allen Mitgliedern so zur Herrschaft gekommen, daß sie sich ganz auf die Seite des Herrn gestellt hätten. Vielmehr versuchen sie es dem Worte des Herrn direkt zuwider, Gott und dem Mammon zu dienen. Gewiß ist in den Wolgakolonien Armut, oft große Armut anzutreffen, besonders wenn es Mißernte gibt; aber wo gibt es nicht Arme? Den Armen, denen, die nichts haben, gilt auch mein Urteil nicht. Nach dem was ich sah und hörte und aus den Gemeindeberichten auf der Konferenz zu urteilen, gibt es auch in den Wolgagemeinden Mitglieder, die ein hohes Einkommen und ein bedeutendes Vermögen haben. Zwischen dem, was berichtet wurde und dem, was wirklich vor Augen ist, fehlt mir die Verbindung. Mir schien es fast, als wenn einer der Brüder das geben könnte, was die ganze Gemeinde aufgebracht hat.

Wenn sich das Geben für des Herrn Werk in den Wolgagemeinden zur normalen Höhe hebt und wenn von seiten der Union die Mission an der Wolga systematisch unterstützt wird, kann unser jüngstes Kind, die Wolga-Vereinigung, noch das größte werden, denn die Möglichkeit dazu ist vorhanden. J. L.

Meine Amerikareise.

B. F. Brauer. Fortsetz.

Am Mittwoch wurde die interessante Reise nach Kanada angetreten. Beim Frühstück, bei dem es gewöhnlich lebhaft zuging, weil Br. Schulz der zwar ein ernstes Aussehen hat und in Wirklichkeit auch ein ernster Christ und begabter Prediger ist, bei Tisch Ernst und Humor geschickt mit einander so zuverbinden weiß, daß wir gewöhnlich heitere Erbauungen bei Tisch hatten. Besonders waren die Anwendungen beim Lesen der Bibel bei Tischandachten recht gewürzt und manchesmal amüsant. An dem Morgen unserer Konferenzreise lasen wir aus Sprüche 25. Als er bis an den 24. Vers kam, der da lautet: „Es ist besser, im Winkel auf dem Dache sitzen, denn bei einem zänkischen Weibe in einem Hause beisammen," wandte er sich bei den Worten: „bei einem zänkischen Weibe," ganz zu seiner Frau hin und sprach sie ihr ins Gesicht. Sie lächelte und sagte: „bei zänkischen Männern hat die Frau auch kein Paradies." Man sah welch ein angenehmes Eheverhältnis zwischen ihnen bestand, daß er den Satz zu ihr gewendet zu lesen wagte. Im widrigen Falle hätte sie sich beleidigt gefunden und wohl gewußt ihrem Manne beizubringen, daß er das in Amerika nicht darf. Es ist ein schönes Haus, darin ein christlich heiterer Geist weht. Beim Ankleiden, erbot ich mich ihm den Rock, den er bereits angezogen hatte, zu bürsten. Nachdem ich fertig war, sagte er: Du hast die Arbeit sehr oberflächlich getan, wenn Du wieder jemand bürsten mußt, dann tue es gründlich. Natürlich mußte ich ihm auch erlauben meinen Rock zu bürsten. Er nahm in jede Hand eine Bürste und bearbeitete mich so herzhaft, daß ich fürchtete er bringe nicht nur den Staub heraus, sondern bürste mir auch den Glanz vom Rock herunter. Als er fertig war, sagte ich: „Wenn du deine Leute alle so scharf bearbeitest, dann fürchte ich, daß sie zu schnell fadenscheinig werden. Hierauf nahmen wir Abschied von den Zurückbleibenden. Die Konferenzfahrt war sehr interessant. Ungefähr um 9 Uhr früh ging die Bahn ab. Von allen Städten ist Pittsburg ausnahmsweise fesselnd. Mehr wie eine Stunde gings am Flusse entlang von einer Seite und von der Uferseite sahen wir die allerinteressantesten Bilder, von Bergen und Schluchten und Felsen. Man wird unwillkürlich zur bewundernden Anbetung gestimmt gegen Gott, der solche Naturgemälde entstehen und, wo nötig, mit Grün zieren ließ. Endlich kommt man aus dem Staunen heraus. Allmählich nimmt der Boden gewöhnliche Gestalten an. Die zwei Flüsse, der Allegenien-Fluß und noch ein anderer, dessen Name mir eben entfallen ist, fließen da zusammen, umfassen sich gleichsam, küssen einander und sterben, denn ihr Zusammenguß bedeutet ihr Ende. Aus diesen zweien nimmt der große Ohio (sprich Ohajo) seinen Anfang. Verschiedene Landschaftsbilder weideten auch ferner das Auge. Besonders viel Weinberge lagen am Wege von Pittsburg nach Buffalo. Große Felder, die meilenweit längs und quer mit Wein bepflanzt waren, passierten wir. Ich sah, daß der Weinbau hier anders bewerkstelligt wird, wie in Bessarabien oder im Süden Rußlands überhaupt. In Rußland stehen die Weinstöcke in Stauden und werden höchstens mit Pfählen gestützt, dort waren Eisendrähte gezogen und über Eisenpfähle, wie es den Schein von weitem hatte, gespannt, auf welchen dann die Ranken oder Reben ruhten. Solch große Weinpflanzungen müssen viele Millionen Flaschen Wein ergeben. Auf dieser Fahrt kam ich wieder durch Buffalo nahe an die Niagarawasserfälle heran. Das Brausen hörte ich, doch nur von

weitem sah ich etwas für einige Augenblicke davon. Wo die Gewässer schiffbar geworden sind, schifften wir uns ein, um per Schiff über den wunderbaren Ontariosee nach Toronto zu fahren. Von drei Uhr nachmittags bis tief in die Nacht hinein, ging es per Wasser, bis wir die Stadt Toronto erreichten. Überwältigend machte sich der Sonnenuntergang. Bruder Schulz kam beim Anblick der goldenen Sonne und des Widerscheins im Wasser in eine poetische Entzückung und fing an Verse zu deklamieren: „Die Strahlen blitzen, die Fische schwitzen, die Wasser singen, die Herzen klingen; bringt Menschenchöre, dem Schöpfer die Ehre!" Ich sang leise vor mich hin:

Goldne Abendsonne,
Wie bist du so schön!
Nie kann ohne Wonne
Deinen Glanz ich seh'n.

Willst nun, Sonne, fliehen,
Mit dem schönen Strahl,
Nach dem Meere ziehen,
Über Berg und Tal?

Du, o Gott, der Wunder,
Der im Himmel wohnt,
Gehest nicht so unter,
Wie die Sonn', der Mond.

Alle Passagiere standen unter dem Zauber der untergehenden Sonnenpracht auf Deck. Man hätte sie festhalten mögen, aber allmählig glitt sie scheinbar in den See hinein und Dunkel bedeckte uns. — Nach ein paar Stunden Fahrt tauchte weit am Horizonte wieder Licht auf, das immer deutlichere und hellere Strahlen warf. Wir sichteten die Stadt Toronto, in welcher gerade eine landwirtschaftliche Ausstellung stattfand und aus dem Grunde war die elektrische Beleuchtung auf dem Ausstellungsplatzeund am Strande groß angelegt. Um 10 Uhr abends legte das Schiff an. Nun gab es wieder das gewöhnliche Bild, des Hastens und Rennens, des Empfanges und Begrüßens. Wir hatten keine Aussicht, daß jemand auf uns am Ufer warte und deshalb fragte Br. S. schon auf dem Schiffe einen deutschen Bufettkelner, wo man zur Nacht bleiben könnte. Er nannte uns ein Privatgasthaus und gab Straße und Nummer an. An dieser Weisung hielten wir uns. Die Stadt selbst war auf der Hauptstraße prächtig beleuchtet; wir mußten aber ziemlich weit suchen, ehe wir das angegebene Quartier in einer schwach beleuchteten Straße fanden. Es sprach uns nicht besonders an, aber es besserte sich, als wir erst unsere Nummer bezogen. Wir befanden uns in einem katholischen Hause. Ehe wir zur Ruhe gingen, zog es uns noch die Hauptstraße aufzusuchen und von Toronto in seiner Nachtbeleuchtung mehr zu sehen. Wundervolle Geschäftslokale mit großen Schaufenstern, reich ausgestattet, legten Zeugnis vom Reichtum der Stadt ab. Auf dem gut beleuchteten Platze, stand ein nicht mehr junger Mann mit der Bibel in der Hand und predigte einer um ihn stehenden Menschenschar das Evangelium. Zuletzt sang er das Lied: Komm heim, komm heim, o du irrende Seel'! Als der letzte Vers verklungen war, nahm er seinen zusammenlegbaren Feldstuhl, sagte: „Gutnacht" und ging. Rührend ist solche Liebe, die in tiefer Nacht, das Verirrte sucht.

(Fortsetzung folgt.)

Konferenz der Westrussischen Vereinigung.

„Siehe, wie fein und lieblich ist's, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen!"
Ps. 133.

Cholossna war dieses Mal das Reiseziel dem Abgeordnete und Gäste zusteuerten, um die Tage vom 25—27. Mai, anläßlich der Konferenz daselbst zu verleben, und die liebevolle Gastfreundschaft der Geschwister zu genießen.

Nicht unzutreffend war die Bemerkung des Vorsitzenden bei seiner Schlußrede: „Wie die Engel Gottes habt ihr uns aufgenommen."

Nach der üblichen Begrüßung durch den Ortsprediger Br. Wardezki und Br. Würch den Vorsitzenden, wurde festgestellt, daß fünfzehn Gemeinden mit 62 Abgeordneten, darunter 12 Prediger, vertreten waren. Zur allgemeinen Freude gereichte es der Konferenz, auch den l. Br. S. Lehmann, als ihren Ehrengast begrüßen zu können.

Die Berichte die von den verschiedenen Gemeinden abgegeben wurden, klangen fast alle in den lieblichen Schlußakkord aus: Der Herr hat alles wohl gemacht.

Der Predigermangel und die predigerlosen Gemeinden in Wolhynien, deren es schon 5 gibt, war eins der wichtigsten Themen der Konferenz. Woher Prediger nehmen, und was soll aus den predigerlosen Gemeinden werden? war unsere besorgte Frage, dieweil es weder Prediger gibt, um die predigerlosen Gemeinden zu besetzen, noch auch die wenigen Predigerbrüder in Wolhynien, bei ihrer vielen Arbeit, imstande sind den predigerlosen Gemeinden nach Bedürfnis zu dienen. Der eine Ausweg wurde auch als einziges Mittel angenommen: wo irgend möglich, an Predigerbrüder schreiben und sie für Wolhynien werben.

Eine Bibelstunde über Joh. 2, 1—5., geleitet von Br. Herb, beschloß den ersten Tag der segensreichen Konferenz.

Durch eine Ansprache von Br. „Banzmer" über Luk. 18, 1—18, vom ungerechten Richter und der Beharrlichkeit der Witwe im Gebet, wurde auch der zweite und letzte Tag der Konferenz eröffnet, der gleich ein sehr schwieriges Thema zu lösen gab und zwar: eine Station mit Mitgliedern zu zwei Gemeinden gehörend. Es ist ja das unvermeidlich, daß wenn eine Gemeinde sich baut und erweitert, sie sich endlich bis an die Grenze der Nachbargemeinde ausdehnt. Um der Bequemlichkeit willen wollen dann die Geschw. dieser betreffenden Station mit dieser nahen Grenzgemeinde es halten, und wenn dann noch vollends Geschwister hinziehen aus dieser letztgenannten Gemeinde, so wollen sie einfach ihren Mitgliedschein nicht herausnehmen, sondern auf der fremden Station als Mitglieder ihrer Gemeinde bleiben, was selbstredend zu verschiedenen schwierigen Kombinationen führt, wie daß schon die Gemeinde Neudorf mit ihrer Station Wiasowiz erfahren, welche ganz nahe an der Gemeinde Pulin liegt. Trotz manchem Für und Wider, beschloß die Konferenz doch einstimmig, daß unumgänglich die Mitglieder alle dahin gehören müssen, wohin die Station, auf welcher sie wohnen, gehört. Nicht ausgeschlossen aber ist die Möglichkeit, daß die beiden Nachbargemeinden sich einigen können, und die ganze Station an die nächstliegende abgetreten werden kann.

Die Geldbewilligungen, die eigentlich Freude bereiten sollten, sind hier gewöhnlich ein Schmerzenspunkt, da die Bittgesuche und Bedürfnisse, die Möglichkeit zu helfen, weit übersteigen, weil uns're Gemeinden zu wenig Interesse der Vereinigungskasse entgegenbringen, was doch eigentlich ein großer Schade ist. Somit mußte auch das Gesuch des l. Bruder „Lübeck", um 250 Rubel für das Werk in Saratow, einfach abgelehnt werden.

Der Reiseplan für die Vereinigungskasse 1912—13 stellt sich wie folgt: Gem. Cholossna Br. Freigang, Glupanin und Roschyschtsche Br. Götze, Horschtschik und Toporischtsche Br. Müller, Iwanowitsch, Kolowert Pulin und Shitomir Br. Banzmer, Luzynoff Br. Jackteit, Moj-

siejewka Br. Jesske, Neudorf Br. Pilz, Noworudnia und Stawetzke — Sloboda Br. Wardezki, Rudkowski=Chutor und Sorotschin Br. Würch.

Die hochwichtige „Hausfreund"sache wurde von Br. Lehmann mit heiligem Ernste vertreten. Nachdem er den schwierigen Stand der Hausfreundkasse klargelegt, betonte er besonders die mangelhafte Beteiligung am „Hausfreund" und zwar: In einer Vereinigung kommt auf 5 Mitgl. ein „Hausfreund", in einer andern auf 10, in zweien auf 15 Mitgl. ein „Hausfreund", aber in der Westrussischen Vereinigung auf 26 Mitgl. nur ein „Hausfreund". Die Konferenz beschloß in der Zukunft sich mehr für den Hausfreund zu interessieren.

In Angelegenheit der Gemeinde Horschtschik, zur Klärung ihrer Gesundheit in der Lehre, sollen Brüder hinreisen um an Ort und Stelle zu raten und zu helfen.

Nachdem die Komitees, wie auch Beamte für die Vereinigungsarbeit gewählt waren, verabschiedete sich Br. Herb vor der Konferenz und wünschte der Westrussischen Vereinigung, in welcher er 5 Jahre tätig war, Gottes reichsten Segen für die Zukunft. Auch die Konferenz verabschiedete den Br. Herb und wünschte ihm auf seinem neuem Arbeitsfelde die Nähe und den Beistand des Allmächtigen. Br. Herb vertauscht die Westrussische=Vereinigung mit der Südrussischen, indem er die Arbeit in der Gemeinde Johannistal übernimmt.

Das Lied Nr. 401 und herzliche Gebete von mehreren Brüdern, beschlossen die Konferenz und die Tage der brüderlichen Eintracht.

Der Schlußsonntag wurde auch hier ein Tag des reichsten Segens. Nachdem Br. Müller die Morgenandacht gehalten, übernahm Br. Lehmann die Leitung der Hauptandacht, zu welcher der Herr sich in besonderer Weise bekannte. Nach 2 Tim. 2. 19. wurde uns gezeigt: „Der unerschütterliche Grund der Heiligen", sie haben: Eine herrliche Sicherheit in Gott, — hohe Vorrechte von Gott, — und heilige Aufgaben für Gott. Wunderbar wurden die Herzen von dem im heiligen Ernste verkündigten Worte bewegt, und ergossen sich nach erfolgtem Amen in Dank, Reue und Bittgebete fast ohne Ende.

Am Nachmittag sprachen noch die Brüder — Br Götze in seiner jugendlichen Begeisterung, Br. Herb als Scheidender und Br. Spingat als Einundachtziger, doch noch voll lebendigen Humors.

Scheidend und heimwärtsziehend klang's in aller Herzen:

O welch ein Segen, welch ein Friede,
Wenn Er durch uns're Reihen geht,
Dem Flehen horcht, dem Wort, dem Liede,
Mit Himmelskräften uns durchweht.

Im Auftrage B. J. H.

Hillsboro. Kansas. Amerika.

„Der Hausfreund" war uns immer ein lieber Gast. Viel wertvoller erscheint er uns aber mit seinen Berichten von nah' und fern in dem weiten Amerika, das unsere neue Heimat geworden ist. Ein jedes Wörtchen wird begierig gelesen. Von Verwandten und allen Geschwistern getrennt, fühlt man sich einsam in weiter Ferne. „Der Hausfreund" aber unterhält die Verbindung mit den Gotteskindern, die wir vor einem Jahre in Wolhynien verlassen haben. In dieser Welt finden wir noch allenthalben Schmerz, Leid und Klagen; unser Trost aber ist der, daß sich einst verwirklichen wird, was uns die Sänger beim Abschiede zugerufen haben: „Gott mit euch, bis wir uns wiedersehen." Auf der Reise konnten wir so deutlich sehen, wie die Leute vergeblich versuchen, ihr Glück in den Dingen dieser Welt zu finden; wahrhaft glücklich werden wir nur durch Christum. Das Jagen und Rennen der Menschen trat uns auf dem Wege so deutlich vor unsere Augen; da erkennt man aber erst recht, daß das nicht das Element der Gotteskinder ist, in welchem sie sich glücklich fühlen können. Einzelnen Gotteskindern begegneten wir, mit denen wir liebliche Augenblicke der Gemeinschaft verleben durften. Eine Schwester aus Polen schloß sich uns an und fuhr mit uns bis Amerika. Am 3. Juni gelangten wir an's Ziel. Hier trafen wir Geschwister aus Wolhynien, so daß das Zusammentreffen im fremden Lande mit alten Bekannten uns viel Freude machte.

Verbleibe mit Gruß an alle Geschwister

J. Dammke.



Gemeinde.

Missionsarbeit in der Gemeinde Trubetzkoj. Der Mazedonienruf „Komm herüber und hilf uns," gab Veranlassung zu dieser Reise. Am 24. Mai bestieg ich den Zug. Mein Reiseziel war Neu=Papowka. Die Aufnahme und Begrüßung bei den Geschwistern G. Harr war recht herzlich, denn das zeigte die freudige Herzensstimmung der lieben Kinder Gottes. Einsam und verlassen wohnen sie hier unter einem ungläubigen Volke, wo es ihnen an der Gemeinschaft der Gotteskinder, die da stark macht, fehlt. Wir vereinigten uns hier um Gottes Wort, dankten dem Herrn für Seine besondere Gnadenerweisung in der Vergangenheit und baten um den Segen für die bevorstehende Arbeit. Die Marthadienste der Schwester taten dem leeren Magen und dem müden Körper sehr wohl, bedurfte er doch neuer Kräfte, um den großen Anforderungen der Reise gerecht zu werden. In Gemeinschaft der lieben Geschwister ging es jetzt dem entlegenen Gemeindeorte Trubetzkoj zu. Der großen Hitze wegen, machten wir bei einem Kirgiesen Halt. Hier wurde uns asiatische Gastfreundschaft zuteil, nämlich: der Hauswirt nimmt seines Gastes Hand in seine beiden Hände, drückt sie herzhaft, wodurch er sein freundliches Willkommen zum Ausdruck bringt. Wir wurden in sein Haus genötigt, wo wir alles besehen durften. Einen großen Lederschlauch mit „Kumiß" (Pferdemilch) fanden wir vor. Wir baten um Wasser, aber der Wirt ließ es sich nicht nehmen, uns mit obigem Getränke zu bewirten. Es war sehr gut, daß wir nur 1 Glas davon getrunken haben; hätten wir so viel getrunken als für uns eingeschenkt war, hätten wir uns gewiß daran berauscht. übermäßiges Genießen von „Kumiß" berauscht wie alkoholische Getränke. Kirgiesen aber trinken davon, bis sie einschlafen, wachen auf und trinken wieder. Nach 4 und ein halb Stunden erreichten wir Trubetzkoj. In Blumenfeld jedoch war Versammlung angesagt, wohin auch die Leute zum Gottesdienst zusammengekommen waren und weshalb wir uns dorthin begeben mußten. In der Kraft des Heiligen Geistes durfte ich das Evangelium verkündigen, wodurch der Herr uns reichlich segnete. Am nächsten Morgen galt es nach dem 20 Werst entfernten Jablonowka zu fahren. Dort warteten auf uns die neuen Ansiedler. Am Abend hatten wir Erbauungsstunde. Das Versammlungshäuschen war bis auf den letzten Platz besetzt, und im vollen Segen durfte ich auch hier Gottes Ratschluß zur Seligkeit verkündigen. Es stimmt mich immer freudig, wenn ich sehe, daß Hunger nach Gottes Wort vorhanden ist. Nach Schluß meldeten sich 10 gerettete Seelen zur Taufe und Aufnahme in die Gemeinde. Sie fanden Gelegenheit Zeugnis von ihrer wunderbaren Errettung abzulegen. Alle wurden aufgenommen. Hier durfte ich die reiche Aussaat des l. Br. F. Hörmann, der hier im Vorwinter 1911 gearbeitet hat, einernten. Dem Herrn sei Ehre und Anbetung allein. Zwei Paar Brautleute konnten getraut werden. Einige übelstände in der Gemeinde wurden beseitigt, ein irrender Bruder kehrte zurück, der willkommen geheißen wurde. Vom Geiste Gottes fühlte ich mich gedrungen eine kranke Schwester zu besuchen, die schon 4 Jahre auf dem Schmerzenslager liegt. Wie freute sich die Schwester, als sie in meinem Besuch die Erhörung ihres Gebetes sah. Hilfe für Arzenei, auch für leibliche Pflege tat hier sehr not. Wie dankbar war ich dem Herrn, daß Er für die Seinen so wunderbar sorgt. Kurz vor meiner Abreise brachte mir ein Bruder einen versiegelten Brief. Ich öffnete und zog den Inhalt heraus. Auf einem Streifen Papier stand folgende Bemerkung: „Herr Krüger! Sende Ihnen hiermit 200 Rbl. für Notleidende und Kranke. Verwenden sie es nach Ihrem

Gutdünken, aber denken sie auch an Tatarka. Kaufmann E. T." Wieviel Tränen der Trübsal und der Not wurden hier in Vergangenheit geweint. Aber wieviel dunkele Sorgenwolken sind auch durch die Opfer der Nächstenliebe verscheucht worden. Durch die empfangenen Gaben werden hier: Hungrige — gespeist, Nackende — gekleidet und Kranke — besucht. Teuere Geschwister! Die ihr eure Opfer hergesandt habt, ihr habt es vielleicht garnicht gemerkt, daß ihr um einige Rubel ärmer geworden seid, hier aber haben eure Gaben Großes bewirkt. Gedenket an das Wort des Heilandes: „Was ihr einem meiner Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan." Ein „Vergelt's Gott" ruf ich allen, die geholfen haben, hiermit zu. Gedenkt unser in solcher Weise und vergeßt uns nicht in euren Fürbitten vor dem Herrn. Von hieraus ging es nach dem 30 Werst entfernten Trubetzkoj. Nach einer 3stündigen Fahrt, lag der Weg hinter uns. Durch eine kurze Erbauung aus Gottes Wort, wurde die uns bevorstehende Arbeit eingeleitet. Vier gerettete Seelen legten Zeugnis ab von dem Heil, welches sie durch den Glauben an Jesum gefunden haben. Das waren herrliche Augenblicke. Man vergißt alles andere, wenn man hört, wie der Herr Jesus Sünder sucht, rettet, reinigt und ihnen Frieden schenkt. Auch hier gab es recht schwere Arbeit zu tun; doch der Herr schenkte Gnade zur Arbeit.

Sonntag den 27. war Festtag. Das Gotteshaus wurde bis auf den letzten Platz gefüllt mit gläubigen Betern und andächtigen Zuhörern. Gottes Geist wirkte bei der Verkündigung des Evangeliums. Am Nachmittage versammelten wir uns um 2 Uhr am Wasser, wo ich zum 4. Mal Gelegenheit fand den göttlichen Reichsbefehl auszuführen. Eine große Zuhörerschar harrte der Dinge, die noch kommen sollten. Der Herr Mühlenbesitzer empfing uns recht freundlich, stellte uns Mühle und Haus zur Verfügung und half selbst die Vorbereitungen für die heilige Handlung treffen. Der Chor sang herrliche Lieder. Nach Ap. Gesch. 8, 33—39 gab der Herr besondere Gnade darauf hinzuweisen: wer die Taufe befohlen, wer dazu berechtigt ist, wie sie sein soll und wer es ausführen darf. Daraufhin stieg ich mit 14 begnadigten Seelen in das Wassergrab. Um 5 Uhr waren schon wieder alle in der Kapelle versammelt. Die Neugetauften wurden in die Gemeinde aufgenommen. Den Schluß bildete die Feier des hl. Abendmahls, wobei wir die Nähe unsres Herrn recht fühlten.

Montag den 28. gings wieder in aller Frühe nach Blumenfeld. Am Vormittage gab's harte Arbeit zu tun, wozu viel Weisheit und Gnade nötig war. Wir erflehten beides vom Herrn und Er schenkte es uns. Vier Glieder mußten aus der Gemeinde getan werden. Am Nachmittage fand öffentlicher Gottesdienst statt, welcher gut besucht und vom Herrn reich gesegnet wurde. Die Feier des hl. Abendmahls bildete den Schluß des Gottesdienstes. Von hieraus ging es nach Romanofka zu Br. Bechthold. Dienstag war Versammlung; Br. Schmidt half am Netz des Evangeliums ziehen. Der Herr bekannte sich zu Seinem Worte. Nachmittags gings nach Trubetzkoj zurück. Die Versammlung endete hier mit einer Erweckung. Mittwochabend leitete ich einen Familiengottesdienst bei Br. Harr. Von hier gings zur Bahn und heimwärts, wo ich wohlbehalten anlangte. Möge der Herr auch ferner Sein Werk in Trubetzkoj fördern und Seinen Segen auf den ausgestreuten Samen legen.

Mit herzlichem Gruß an alle Mitverbundenen

M. A. Krüger.

Odessa. Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen unsern teuren Bruder Viktor Branaske, am 2. Juni a. St. in seinem 19. Lebensjahre, als eine blühende Rose zu pflücken und in den himmlischen Garten zu versetzen. Für die alten Geschwister Saske war es sehr hart, noch am späten Lebensabend ihrem lieben Enkel in die Gruft nachzuschauen. Besonders schwer aber traf dieser Schlag die Mutter, die in den letzten Jahren ihr Heim in Deutschland aufgeschlagen. Als man ihr telegraphierte, daß ihr Sohn an Typhus schwer daniederliege, machte sie sich sofort auf den Weg, um ihr Kind womöglich noch am Leben zu finden. Leider war ihr dies nicht mehr vergönnt. Schon am Bahnhofe mußte sie die Kunde aus dem Munde der Schw. Huhn, welche sie mit ihrem andern Sohne Gustav, der seinen Bruder mit großer Liebe und Selbstaufopferung gepflegt, abholte, hören: Ja, Viktor lebt, aber droben.

Am Montag d. 4. Juni versammelten sich Verwandte und Bekannte in großer Zahl im Trauerhause. Wir sangen einige Verse und nachdem Br. Götze, in Vertretung des, an der Wolga weilenden Br. Lübeck, einen Bibelabschnitt gelesen und gebetet, wurde die sterbliche Hülle von unsern Jünglingen zur Kapelle getragen. Hier sprach Br. Götze vor einer vollen Versammlung über die Auferweckung des Jünglings zu Nain. Dann ging es zum Friedhof, wo wir ihn als Saatkorn der Mutter Erde anvertrauten. Gottes Wort, welches Br. Götze hier an die Trauerversammlung richtete, finden wir 1. Sam. 20, 3. „Es ist nur ein Schritt, zwischen mir und dem Tode." Tiefbewegt sangen die Sänger auf dem Friedhofe, wie auch in der Kapelle ihre Trauerlieder, doch gingen wir heim mit dem Bewußtsein, daß wir uns wiedersehen werden.

Im Auftrage R. Lietke.

Telegramme.

Neufreudental. Des Herrn wunderbare Gnade bereitete uns am 10. Juni in Kleefeld ein liebliches Tauffest. Vierzehn Gläubige folgten dem Heiland in der Taufe. Seine Nähe war uns köstlich bei der Einführung der Neugetauften in die Gemeinde und beim Bundesmahl. Auch die lieben Gäste ermunterten unser Herz, unter denen besonders der liebe Br. Boß, mit Wort und Gesang. Wir hoffen noch eine Taufe zu haben. Dem Herrn die Ehre!

Mit Brudergruß G. Wäljas.

Straßburg a. d. Wolga. Nach jahrelanger Dürre dürfen wir jetzt singen: Der Herr denkt an uns und segnet uns! Ich durfte Sonnabend den 26. Mai mit 99 und am 3. Mai mit 34 begnadigten Seelen ins Wassergrab steigen und sie in den Namen des dreieinigen Gottes taufen. Unter den letzten waren auch meine Kinder. Wir hätten so gern und nötig Besuch von auswärts gehabt.

J. Lorenz.

Tarutino. Am 3. Juni hatten wir die Freude, in Friedenstal, acht Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens zu taufen und in die Gemeinde aufzunehmen. Die lieben Brüder C. Füllbrandt — Odessa und Jak. Eisemann — Krim, halfen das Fest krönen und dienten fleißig mit der Verkündigung des alten und immer wieder neuen Wortes Gottes. Dem Herrn Ruhm und die Ehre für alles.

Aug. Eisemann.



Tsitsikar. Auf das Gesuch der chinesischen Kaufleute um Schutz gegen die Chunchusen, die sich in der Nähe der Station Mangou gelagert hatten und ein Lösegeld von 20,000 Rubeln verlangten, wurde eine Truppenabteilung, aus zwei Sotnias der Grenzwache und einem Maschinengewehrkommando bestehend, unter Führung des Rittmeisters Linizkij entsandt. Die Bande aufspürend, verfolgte die Abteilung die Chunchusen, mit denen sie am 20. Mai, um 10 Uhr vormittags, in einen Kampf eintrat. Der Kampf währte bis 3 Uhr nachmittags. Die Chunchusen, die von einem ehemaligen Offizier der Tsitsikarschen Truppen geführt wurden und die Uniform der chinesischen Soldaten trugen, verteidigten sich verzweifelt, wurden aber schließlich zersprengt, wobei sie einen Verlust von 7 Mann (unter ihnen der Gehilfe des Führers der Bande) und gegen 20 Verwundete hatten. Einer geriet unverletzt in die Gefangenschaft. Auf Seiten der Russen wurde der Gefreite Jarowenko getötet, ein Fähnrich und drei Untermilitärs verwundet und Rittmeister Spakowskij am Kopfe leicht verletzt. 10 Pferde wurden getötet und 14 verwundet. Am Tage vorher hatte dieselbe Bande einen Zusammenstoß mit einer 300 Mann starken chinesischen Abteilung, die von den Chunchusen aufs Haupt geschlagen wurde.

185 Rubel Einkommen in der Minute. Kürzlich erschien Rockefeller als Zeuge vor Gericht und mußte Auskunft geben über seine Beteiligung und sein Verhältnis zum Standard Oil Trust, vor allem aber über die Beziehungen des Trusts zu zahlreichen Nebengesellschaften. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man Näheres über das Einkommen Rockefellers und über sein Vermögen. Er selbst freilich erklärte, er könne genaue Angaben über sein Gesamtvermögen nicht machen, er könne es nur schätzen, und Irrtümer von 20 Millionen wären dabei unvermeidlich. Aber er gab im übrigen sehr klar und rückhaltlos über alles Auskunft. Auf Grund dieser Angaben hat die „New York World" berechnet, daß John Rockefeller heute über ein Vermögen von rund 1800 Millionen R. verfügt. Aber der Wert schwankt täglich um ein paar Dutzend Millionen, da mit jeder geringen Kursveränderung an der Börse die Werte steigen oder fallen. Amüsant ist die Tatsache, daß Rockefeller von dem Gerichtsurteil, das seinerzeit die Auflösung des Standard Oil Trusts verfügte, ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Mit dem Urteil gingen die Kurse der dem Trust unterstehenden Tochtergesellschaften in die Höhe, und Rockefeller verdiente dabei rund 400 Millionen. Durchschnittlich hat der Petroleumkönig ein Jahreseinkommen von 170 Millionen R. Im Jahre 1907 aber verdiente er nicht weniger als 272 Millionen. Das war ein ungewöhnlich günstiges Jahr. Gewöhnlich kann er nur

mit einer Monatseinnahme von 10 Millionen rechnen, sein Einkommen beträgt also in der Woche rund 2 Millionen, in der Minute 185 Rubel und in der Sekunde rund 70 R. Für wohltätige Zwecke und Bildungsinstitute hat Rockfeller bisher insgesamt 389 Millionen Rubel gestiftet; das Opfer war aber nicht groß, er bestritt die Stiftung von seinem Einkommen und tastete als vorsichtiger Hausvater sein Kapital nicht an.

Zur bevorstehenden Monarchenbegegnung in den Shären. Das in Moskau erscheinende Blatt „Russkoje Slowo" teilt mit, daß bei der Begegnung in den Shären in erster Reihe die Frage einer Beendigung des türkisch-italienischen Krieges im Zusammenhange mit dem Projekt, das in Karlsbad vom Reichskanzler unter Mitwirkung Kaiser Wilhelms ausgearbeitet wurde, besprochen werden wird. Die Grundthesen, von denen die deutsche Diplomatie ausgeht, sind folgende: Dem internationalen Handel und der politischen Lage Europas, droht jeder Tag des Krieges mit der Gefahr eines europäischen Brandes; es ist leicht, eine Beendigung des Krieges zu erwirken, wenn man der Türkei als Entschädigung für Tripolitanien den umstrittenen Landstrich in Persien auf der Linie Salmas-Choj anbietet, mit der Verpflichtung, keine Rekruten aus der Bevölkerung auszuheben, keine Garnison daselbst zu unterhalten und keine Festungen zu errichten. — Gegenstände der Beratung werden ferner auch die polnische Politik und der deutsch-russische Handelsvertrag bilden.

Zarskoje Sselo. In Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna und der Erlauchten Töchter fand die Grundsteinlegung einer Kirche und eines Konvikts für die barmherzigen Schwestern der russischen Gesellschaft des „Roten Kreuzes" statt.

Ein Kaiserpreis gestohlen. In der Eigelsteiner Toburg zu Köln wurde ein Einbruch verübt, wobei neben vielen anderen Kostbarkeiten die Kaiserkette, der Siegespreis des Kölner Männergesangvereins, gestohlen wurde. Diese repräsentiert einen Goldwert von 25000 Mk. Im Ganzen sind Kostbarkeiten im Wert von einer halben Million Mark entwendet worden.

Das zweite Reichsratsdepartement beschloß den Bau der Schwarzmeerbahn einer Unternehmergruppe mit dem Ingenieur Perzow an der Spitze gemäß der Entscheidung des Ministerrats vom 24. Mai anheimzustellen.

Der Gehilfe des Oberverwesers für Landwirtschaft und Landeinrichtung Glinker begibt sich am 16. Juni nach Sibirien und Ostasien, um sich mit der Organisation des Übersindlungswesens bekannt zu machen.

Das zweite Departement des Reichsrats hat das Bahnprojekt Leipzigskaja-Ackerman bestätigt.

Das Schiffbauprogramm. Nach der Anweisung von 430 Millionen wird unverzüglich mit dem Bau der Baltischen Flotte begonnen werden. In Aussicht genommen ist die Durchführung des großen Schiffbauprogramms, das alljährlich 300 Millionen erfordern wird.

Die Lage in China. Aus Peking wird gemeldet: Unter den Gardetruppen ist eine Verschwörung gegen die Republik entdeckt worden. Dreißig Teilnehmer wurden verhaftet, fünf hingerichtet. Den gesamten Truppen wurde verboten, die Kasernen zu verlassen.

Angeschwemmte Leichname: Binnen 24 Stunden wurden an die Ufer des Quarantänehafens und der Fontänen des Schwarzen Meeres 8 Leichname angeschwemmt. Bei einigen derselben fanden sich Anzeichen, daß sie lange im Wasser gelegen haben.

Hagel in der Krim. Einem Berichte zufolge aus Ablesch vom Monat Juni, entnehmen wir unter anderem folgendes: Es war schreckliches Wetter. Die Viehherden stäubten brüllend auseinander. Es fielen Hagelstücke, wie Hühnereier und größer und dazu noch so dicht, daß in einigen Minuten die Erde ein viertel Arschin hoch mit Eis bedeckt war. Wie groß der Schade ist, läßt sich noch nicht feststellen. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Im angrenzenden Russendorfe hat der Hagel alle Saaten zerschlagen. Im obenerwähnten Dorfe hat der Hagel mindestens 700 Dessjatinen Weizen, Gerste und Hafer total zerschlagen. Die Obstgärten, welche eine Pracht waren anzusehen, sowie die Weingärten stehen kahl und öde da. Die Häuser sind alle ohne Fensterscheiben geblieben. Menschen sind keine zu Tode gekommen.

Nowotscherkask. Im Ust-Mendweditzano Bezirke hat sich auf einem Flächenraum von 2700 Dessj. der Getreidewurm gezeigt, der die Saaten frißt. —

Briefkasten.

Erhalten von Br. Lübeck Odessa durch Br. S. Lehmann zur Besuchsreise der entfernten Station 50 Rubel, für Reise erhalten durch Br. J. Krüger von Station Belgatow 10 Rbl. — **Für Notleidende** durch Br. B. Götze Iwanowitsch, Br. K. Kopp 10.—, Schw. Hulda Wehrmann 3.—, Br. Hugo Peter 10.—, Schw. Luise Otto 3.—. Allen Gebern herzlichen Dank im Namen aller Bedürftigen.

Mit herzlichem Gruß M. A. Krüger.

Adreßveränderung.

Berichtung. Die Adresse des Schatzmeisters der Südrussischen Vereinigung lautet: **Готфриду Давидовичу Вильмсъ, хуторъ Нейфельдъ, п. ст. Новополавка, Херс. губ.**

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 13., Riga. **Redakteur und Herausgeber: J. Juke.**